

Notwendigkeit des Luftangriffs auf Belgrad Verzichtung der Arbeitskräfte des serbischen Generalstabes die Folge.

BRG Genf, 12. Mai. Die Notwendigkeit, die ehemals serbische Hauptstadt mit schweren Angriffen der deutschen Luftwaffe zu besetzen, wird jetzt von der Londoner Zeitung „Daily Mail“ zugestanden. Der einstige Belgrader Mitarbeiter dieses Blattes schreibt jetzt, daß im Belgrader Kriegsministerium der Generalstab der jugoslawischen Armee gefesselt und von dort aus die Kampfhandlungen geleitet habe. Nachdem das Kriegsministerium in Belgrad durch die Angriffe der deutschen Sturzkampfbomber zerstört worden war, hätte es keine Verbindung mehr zwischen dem Generalstab zu der kämpfenden Truppe gegeben. Die drei jugoslawischen Armeen hätten von diesem Zeitpunkt an weder mit Belgrad noch untereinander eine Verbindung gehabt.

Der irakische Kriegsminister in Ankara

BRG Istanbul, 12. Mai. Der Aufenthalt des irakischen Kriegsministers in Ankara ist dort Gegenstand eines lebhaften Meinungsaustausches in diplomatischen Kreisen. Der Kriegsminister des Irak traf mit einer ganzen Reihe türkischer Persönlichkeiten zusammen, denen er die Lage in seinem Heimatland auseinandersetzte. Es heißt, daß die Darlegungen des Kriegsministers tiefen Eindruck gemacht haben. Eine Zusammenkunft zwischen dem Kriegsminister des Irak und dem britischen Botschafter Hussein fand dagegen bisher nicht statt, obwohl sich der britische Botschafter, wie es heißt, mehrmals um eine solche bemüht.

Der Kampf des Irak um seine Freiheit

BRG Beirut, 12. Mai. Die irakische Regierung hat im Rahmen der Kriegswirtschaft verschiedene Maßnahmen ergriffen, um den gegenwärtigen Preisstand aufrechtzuerhalten. So hat sie, wie aus Bagdad berichtet wird, beschlossen, große Mengen der verschiedenen Erzeugnisse anzukaufen, um zu requirieren, um Spekulation und Hamsterei zu verhindern.

In allen arabischen Ländern ist, wie aus Bagdad gemeldet wird, eine umfassende Boykottbewegung gegen britische Waren ausgebrochen.

Die Bagdader Presse veröffentlicht einen Hirtenbrief, unterzeichnet von bedeutenden Ulema der mohammedanischen Welt, in dem der Heilige Krieg gegen England ausgerufen und die Mohammedaner aufgefordert werden, die irakische Sache zu unterstützen. Die Jahrgänge 1916 und 1918 sind unter die Waffen gerufen worden.

Der Großmufti von Jerusalem hat in einem Aufruf die Hinterlist und Gemeinheit der imperialistischen Politik Englands gebührend kritisiert. In dem Aufruf heißt es u. a., daß 220 Millionen Mohammedaner durch die imperialistische Tyrannei Englands

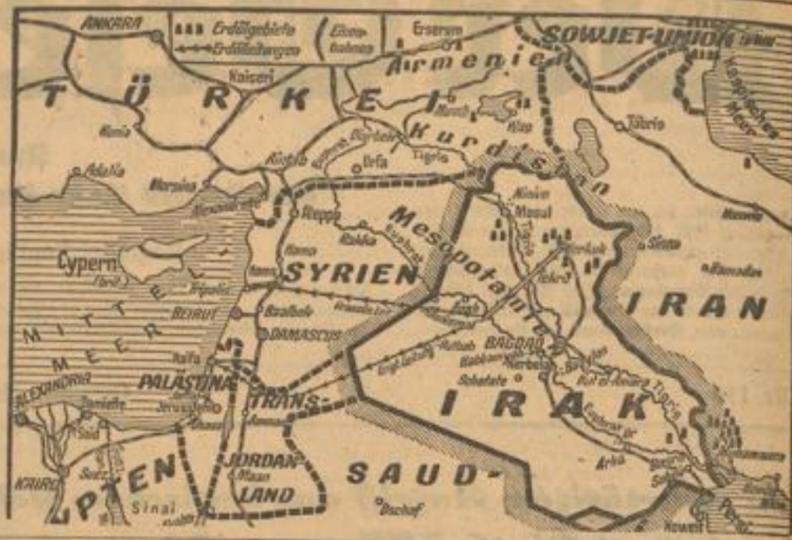
unterdrückt würden. Der Großmufti fordert deshalb alle Gläubigen zum heiligen Krieg gegen England auf.

Nachrichten, die aus allen Teilen Syriens eintreffen, besagen, daß die Zahl derer, die sich als Freiwillige zu den irakischen Jähnen melden, immer größer wird.

In Palästina und Transjordanien versuchen die englischen Behörden mit allen Mitteln, die Sympathiebewegung der Araber zu unterdrücken, besonders in Palästina häuft sich die Zahl der willkürlichen Verhaftungen an. U. a. wurden etwa 100 junge Araber in die englischen Kerker geworfen, weil sie unter dem Verdacht stehen, mit dem Großmufti von Jerusalem zu sympathisieren.

Kritik aus Berlin abgereift

Berlin, 12. Mai. Der erste stellvertretende Kommissar für den Außenhandel der UdSSR, Krutikow, hat am 11. Mai nach mehrwöchigem Aufenthalt in Berlin verlassen, um nach Moskau zurückzukehren. Er hat, abgesehen von laufenden Fragen des Wirtschaftsverkehrs zwischen Deutschland und der UdSSR, die in den deutsch-sowjetischen Wirtschaftsverträgen vorgesehenen vierteljährlichen Reglerungsabspiegelungen mit den zuständigen deutschen Stellen geführt.



Weltbild-Globe (M)

Kundgebung der deutschen Dienstpostgefolgschaft Der Reichspostminister sprach im Haag

Amsterdam, 12. Mai. Anlässlich eines Besuches des Reichspostministers Dr. Ohnesorge fand im Saal des Haager Tiergartens eine Kundgebung der deutschen Dienstpostgefolgschaft in den Niederlanden statt. Reichspostminister Dr. Ohnesorge wies darauf hin, daß die Deutsche Dienstpost in den Niederlanden die deutsche Dienststelle in einem Gebiet eingesezt sei, das seit Jahrhunderten im Schnittpunkt zweier Weltanschauungen gelegen habe. Einst sei die große politische Idee des Prinzen Eugen, der ein Großdeutschland als europäische Schutzmacht anstrebte, durch den Verrat der Engländer gescheitert. Heute habe sich der Traum des Prinzen Eugen von einem Großdeutschland, unter dessen Schutz sich ein friedliches Europa entwickeln könne, verwirklicht. Der Reichspostminister teilte dann u. a. mit, daß Vorbereitungen der Deutschen Dienstpost zur Schaffung eines europäischen Postvereins und eines europäischen Telegraphenvereins im Gange seien.

Kleine Nachrichten

Luftverkehrsstrecke Berlin-Athen wieder besetzt. Wie die Deutsche Luftkassette mitteilt, wird ab Dienstag, 13. d. M., die Luftverkehrsstrecke Berlin-Wien-Budapest-Sofia-Saloniki-Athen, wieder planmäßig werktätig besetzt.

Judenverbot für alle Kurorte des Bester Komitats. Der Bischof des Komitats Pest hat ein Judenverbot für alle Heilbäder und Sommerfrischorte des Bester Komitats erlassen.

Walfisch-Wilson britischer Oberkommandierender in Palästina. Nach einer Kurier-Meldung aus London wurde amtlich bekanntgegeben, daß Generalleutnant Walfisch-Wilson das Kommando über die britischen Streitkräfte in Palästina und Transjordanien übernommen hat. Wilson befehligte die britischen Streitkräfte in Libyen und Griechenland.

Dänischer Dampfer in englischen Diensten untergegangen. Der für England fahrende dänische Dampfer „Stene Maria“ (1882 BRT.) ist untergegangen. Die Vorkörper-Beschädigung wird vermehrt.

Folgen des Benzinmangels in der Schweiz. Die Autobuslinien über die Schweizerischen Alpenpässe wurden wegen Benzinmangels eingestellt, mit Ausnahme der Linie Basel-Simplon und Chur-Lenzger Heide.

Der Blitz als Rächer

Eine seltsame Tragödie trat an dieser Tage in einem kleinen finnischen Dorf unweit Helsinki zu. Der Bauer Bernu, ein wegen seines gewalttätigen Wesens bei seinen Nachbarn verhasster Mensch, lebte mit seiner 65jährigen Mutter in beständigem Zwist. Er wollte nun die Mutter zwingen, auch seine Geliebte in den gemeinsamen Haushalt aufzunehmen. Die Mutter weigerte sich jedoch hartnäckig. Es kam zu einem heftigen Streit. Schließlich ergriff Bernu ein Beil und spaltete mit einem wuchtigen Hieb seiner Mutter den Schädel. Als der Mörder sein Opfer in einer großen Blutlache vor sich liegen sah, packte ihn das Entsetzen. Wie ein Besessener rannte er aus dem Haus, dem nahegelegenen Walde zu, um sich dort zu verbergen. Es ging gerade ein schwarzes Gewitter hernieder. Kaum 50 Meter von seinem Hause entfernt, häufte der Muttermörder zusammen. Ein Blitzschlag hatte ihn tödlich getroffen. Die Nachbarn fanden seine verbotene Leiche. Dieses Ereignis, bei dem der Untat die Vergeltung buchstäblich blitzschnell folgte, hat in der ganzen Umgebung großes Aufsehen hervorgerufen. Die Bauern sind überzeugt, daß hier die Hand der Vorsehung eingegriffen hat.

Heute vor einem Jahr:

Zum 13. Mai

In Holland gelang es, den Einbruch in die Grebbe-Linie ostwärts Amersfoort zu erweitern und in Richtung Utrecht Tonn zu gewinnen. Andere Truppen riefen sich bei Rotterdam durch und drangen weiter südlich über Breda gegen die Schelde-Mündung vor. Rotterdam kapitulierte, Hofendaal wurde genommen.

In Belgien fiel Lüttich vollständig in deutsche Hand, der Turnhout-Kanal wurde überschritten und weiter südlich die Gevecke erreicht.

Nordwärts Rumur kam es zum erstenmal zu einem Kampfschiff zwischen Panzerverbänden. In Zusammenwirken deutscher Panzerkräfte mit Kampfschiffen der Luftwaffe wurden französische Panzerverbände, die die deutschen Panzer in ihrem Vorbringen auf die Dyle-Stellung hindern sollten, geschlagen und zurückgeworfen.

Nach gewaltigen Marschleistungen drangen die deutschen Truppen durch Südbelgien bis an die Maas vor. Dinant und Clost wurden genommen. Bei Sedan gelang es, den Uebergang über die Maas zu erzwingen. Im Besitz der von ihr erlangten Vorkühnheit über dem westlichen Operationsraum drach die deutsche Waffe überall durch Angriffe mit Kampf- und Sturzkampfbomben sowie durch Einsatz von Jagdkraften den feindlichen Widerstand.

Die Adler der Panzerdivisionen

Beispiele fähigen Einsatzes von Nahauflärern und Panzern
Von Kriegsberichterstatter Werner Karl (BR)

NSR. Die geringen deutschen Verluste des Balkanfeldzuges haben die ganze Welt in Staunen gesetzt. Sie sind nicht zuletzt ein Ergebnis der hervorragenden Zusammenarbeit aller Waffen, vor allem der schnellen Truppen mit den Nahauflärern der Luftwaffe. Der folgende Bericht schildert Beispiele dieser ausschlaggebenden Zusammenarbeit; es sind Leistungen der Nahauflärer, bei denen sich u. a. der kürzlich im DRK-Bericht genannte Oberleutnant Köster ausgezeichnet hat.

Am frühen Morgen des 6. April tritt eine deutsche Panzerdivision in der bulgarischen Detschwa zum Sturm an. Gegen die serbischen Stellungen im Raum von Bardar an. Es ist ihr besonderes Ziel, in raschem Durchstoß über die Berge und Täler Strojica (Westlich) zu erreichen und damit einen wesentlichen Beitrag zur Trennung der serbischen und griechischen Streitkräfte zu leisten. Ihnen zugeteilt ist eine Staffel Nahauflärer, die bereits im Frankreich-Feldzug wertvolle Erfahrungen und großartige Erfolge im Zusammenwirken mit der Truppe erworben hat. Sie übernahm von der ersten Stunde des Angriffs an, oft auch mit unmittelbarer Bordwaffeneinwirkung auf den Feind, den zügigen Vormarsch. Günstige Anmarschstrahlen werden den Panzern im Funkprüfverleht übermittelt. Vorkämpfungen des Gegners werden von den Maschinen erkannt und bekämpft. Sie sind unentbehrbarer Bestandteil der Division, verkürzen den Weg und vermeiden Verluste. Der Angriff rollt.

Vor dem Stracina-Paß in Serbien gibt es die erste Stotung. An beiden Seiten der Straßen ziehen sich günstige Bergstellungen des Feindes hin. Das Gelände kann vom Gegner gut eingesehen werden. Er hat die Bedeutung dieser Stellung erkannt und starke Kräfte mit schweren Waffen zusammengezogen. Den Nahauflärern kommt die entscheidende Aufgabe zu, die Widerstandslinie zu erkunden und gegebenenfalls im Treibflug mit allen Mitteln zu zerstören. Ihr Chef, Oberleutnant Köster, fliegt an der Spitze.

Der Auftrag wird schnell gelöst, so er führt mit den Ergebnissen der Beobachtungen zum Rückzug der Serben. Artilleriestellungen, MG-Ketten und Truppenansammlungen werden einwandfrei aufgenommen. Zu gleicher Zeit draussen die Flugzeuge, unaufhörlich feuernd, über den Feind hinweg. Munitionsdepots werden getroffen und fliegen in die Luft. Wie sich später herausstellte, zerstörten sie auch die Telephonzentrale einer serbischen Division. Noch am selben Tage kann ein Stulaneband starten und im wuchtigen Einsatz mit genauester Treffsicherheit die Serben zum weiteren Rückzug zwingen. Es sei hierbei besonders vermerkt, daß auf Grund der Wetterlage die Luftwaffe in diesem Raum sich noch nicht die vollkommene Luftüberlegenheit zu dieser Zeit erkämpfen konnte. Starke Flaakfeuer, MG- und Gewehrbeschuß bilden die Begleitmusik für diesen wichtigen Auftrag. Die Männer kommen alle heim. Fast jeder aber hat schwere Verletzungen in der Maschine zu verzeichnen. Am nächsten Morgen aber kann die Panzerdivision, ohne nennenswerten Widerstand zu finden, den Stracina-Paß überschreiten.

Am 8. Ufe früh startet Oberleutnant Köster wieder mit seiner Staffel zum Aufklärungsflug über Mlado Rogoricini. Hier reden sich Tafelberge hoch wie im Gebirgsland, an dem Ufer des Flusses Biala muß sich der zurückweichende Gegner wieder aufstellen haben. Der Division ist aber noch nicht bekannt, an welcher Stelle des Gebietes sich die Serben festgesetzt haben und wie stark sie sind. Der Auftrag des Tages für die Staffel erhält neuerlich besondere Bedeutung.

Kreis und quer fliegen sie über die Ebene. Von Serben ist keine Spur aufzufinden. Sollten sie sich schon weiter entfernt auf der Flucht befinden? Wenn sie aber eine so günstige, kaum einnehmbare Position bezogen haben, daß auch aus der Luft nichts von ihnen zu entdecken ist, dann dürfte es eine unklare Heberzeugung für die Panzer werden. Da erldit Köster ganz plötzlich im Feld merkwürdige kleine Hügel. Es können

Strohmetten oder Kibhanen sein. Er fliegt darauf zu und ferner überdies einige Gärten hinein. Es rührt sich nichts in dieser Gegend. Noch einmal kreucht er über die geheimnisvollen Bodenerhebungen, äugt wie ein Luchs und läßt sein Bildgerät arbeiten. Dann weiß er genau: hier haben sich zwei serbische Regimenter eingegraben, mit Artillerie und Maschinengewehren. Der Feind ist erdet und kann gestört werden.

Die Meldung geht zur Division. Im selben Augenblick, da wieder Stukas sich bedend in die Tiefe stürzen und ihre schweren Broden auf die Stellungen herunterlassen, führen die Panzer vor. Sie rennen den Gegner nieder, nehmen Kumawo und erreichen im Siegeslauf Strojica. In diesem Durchbruch hat Oberleutnant Köster mit seiner Staffel gewichtigen Anteil. Panzer und Nahauflärer haben damit auch im Südosten einen unentbehrbaren Bund geschlossen.

Jeht Tage später etwa gelangt es einem anderen Offizier seiner Staffel, für den Vormarsch in Griechenland eine gleich wertvolle Leistung zu vollbringen. Auch hier beschäftigt sich, weih unabhärbarer Vorteil mit der Nahauflärer verbunden ist und wie zahllose Menschenleben, Zeit und Material der Truppe durch sorgfältige Beobachtung des Geländes erspart werden können.

Panzerdivisionen sind im blitzschnellen Vorstoß, aus Serbien und Bulgarien kommend, bis nach Serwia gekommen. Vor ihnen liegen schwieriges, unwegames Gelände und starke Bergstellungen des Feindes. Der Engländer selbst ist hier zum erstenmal gepakt worden und sieht einem deutschen Angriff entgegen. Er ist stark im Vorteil mit mächtigen Bunkern und gut gedeckten und günstig gelegenen Widerstandslinien. Hinter den Briten aber liegt jene weite Ebene, die mit Trifkalla und Parisa bedeutende Knotenpunkte aufweist. Die Straße nach Larissa führt über Serwia an den steil aufragenden Bergen mit glänzendem Schuttsfeld für den Feind vorbei. Sie kann nur mit erheblichen Verlusten erkämpft werden.

Kradhügel sind schon dabei, den Weg in südlicher Richtung, am Gegner vorbei, zu erkunden. Eine direkte Verbindung nach Trifkalla muß über schwieriges Berggelände führen, das den Panzern unüberwindliche Hindernisse zu bieten scheint. Wenn es gelänge, in dieser Richtung eine gangbare Straße zu finden, dann könnte der Gegner zu stichtartigem Rückzug vor Serwia gezwungen werden. Die Gefahr der Umklammerung würde für ihn im gleichen Augenblick riesengroß, da Trifkalla von den schnellen Truppen erreicht und der Weg von Serwia zurück bedroht ist.

Der Oberleutnant S. von den Nahauflärern startet. Die topographisch bekannte Straße windet sich durch die Berge, ohne daß eine Abzweigung nach Trifkalla deutlich wird. Sie ist für die Operationen ohne Belang. Schichtflieger waren hier bereits am Werk, als die Engländer sich mit den Gerüchen auf Serwia zurückgezogen. Davon zeugen ausgebrannte Wagen am Wegrand. Schon will Oberleutnant S. mit seiner Maschine die Straße weiter flücht, den Unterlagen nach, anfliegen, als er stutzt, die Spuren des Rückzuges ziehen sich plötzlich in südlicher Richtung weiter. Der Feind selbst zeigt ihm die erste Möglichkeit, direkt nach Trifkalla zu kommen. Er hat die Straße für unsere Panzer gesunden.

Auf halbem Wege muß er allerdings doretz umkehren. Sein Sprit ist alle. Nach seiner Landung starten andere Maschinen der Staffel. Er selbst erkundet noch den letzten Rest der Verbindung nach Trifkalla. Die Division folgt nach seinen Angaben mit harten Kämpfen vor, findet keinen nennenswerten Widerstand, nimmt die Stadt nach schnellem Marsch über die Berge, erreicht die Ebene und bewirkt als natürliche Folge dieses Durchbruchs, daß die Engländer ihre Stellungen am Pajis von Serwia Hals über Kopf verlassen müssen. Tage schwerer Kämpfe sind so der Truppe erspart. Sie nehmen auch Larissa, bringen dem Engländer schwere Verluste bei, machen Gefangene und erbeuten unüberschbares Heeresgut.

Die schnellen Truppen mit ihren Fliegern, unentbehrbar verbunden ist ihre Leistung im Kampf, so unterschiedlich auch ihre Aufgaben im einzelnen sein mögen. Sie sind des Schwertes Spitze, der scharfe Keil in die wartende Front des Feindes. Mit ihrer Einsatzbereitschaft und ihrem Schnell — zu Lande und in der Luft — verband sich auch in Griechenland der sichere Sieg.

Aus Nagold und Umgebung

Um die Unsterblichkeit zu gewinnen, muß man gesunde Kinder haben oder durch seine Taten im Gedächtnis der Besten fortleben.

12. Juni: 1717 Maria Theresia geboren. — 1785 Historiker Dahlmann geboren. — 1916 Gullav Jäger, Zoolog und Hygieniker (führte die sogenannte Normalwälsche ein) in Stuttgart gestorben. — 1933 Paul Ernst gestorben.

NS-Frauenkraft / Deutsches Frauenwerk

Morgen Mittwoch, den 14. 5. Nicht Zelle I. nachmittags um 14 Uhr oder abends ab 20 Uhr in der Gewerbeschule.

Gläubiges Gemeinschaftsbewußtsein!

Das hätte auch in Nagold, Wildberg, Heiterbach oder anderswo passieren können: daß ein Mädchen — in diesem Falle war es eine Hausgehilfin — auf dem Wege zur Post einen Zwanzigmarschein verliert, den es dort einbringen wollte. Nun ist es ein großer Unterchied, ob ein Generaldirektor oder eine kleine hausangestellte einen Zwanzigmarschein verliert; wenn letztere die Verlusterin ist, ist es auf alle Fälle schmerzlicher. Das schmerzliche war für sie auf jeden Fall ein Gang zur Zeitung, durch die sie den Verlust machte, das Geld wieder zu bekommen. Klein umsonst. Wer weiß, in wessen Hände der Schein inzwischen geraten war.

Die Zeit ging weiter, auch über den Kummer des Mädchens hinweg, das den Verlust vielleicht bereits vergessen hatte, aber eines Tages ging bei der Zeitung doch noch ein Brief von der Front ein, dem ein Zwanzigmarschein beigelegt war. Und ein Schreiben. In dem es hieß: „Wir lesen in Ihrer Ausgabe von „sondierbaren“ folgende Anzeige: Hausangestellte verlor 20 Mark. In der Annahme, daß sich diese 20 Mark nicht wiedergefunden haben, veranstalteten die untenstehenden Kameraden eine Sammlung und bitten Sie, den Betrag von 20 Mark der Bestirterin zuzustellen. Die Hausangestellte soll die kleine Sammlung als Zeichen der Verbundenheit zwischen Front und Heimat betrachten. Bitte grüßen Sie die Verlusterin, sie soll das nächste Mal besser aufpassen. Heil Hitler!“ Dann folgten die Unterschriften.

Man versteht sich wohl am Rande, daß die Zeitung — sie ist nicht in unserem Kreise und der Vorkauf spielte sich woanders ab — den Wunsch der Soldaten gerne erfüllte und jeder kann sich in Freude ausmalen, die die Hausangestellte erlebte, als sie das Geld in Empfang nahm, über die durch diese Sendung befundene liebe Gesinnung und vorbildliche Haltung des deutschen Soldaten. Sie bezeichnen eine solche Einstellung als einen Akt und Ausdruck jenes gläubigen Gemeinschaftsbewußtseins, von dem der Vorkauf in seiner letzten großen Rede im Reichstag gesprochen hat. Wenn dieser keine Vorkauf auch nur ganz am Rande des großen Geschehens sich abspielte, dessen Zeugen wir alle und in das auch wir mit eingepaßt sind, so ist es doch typisch für die nationalsozialistische Erziehung und ihre Erfolge, daß wir den Vorkauf unseren Vorkauf nicht vorenthalten wollten. Daß er selbstverständlich auch als ein Beispiel der tatsächlichen Verbundenheit und tiefgehenden Verbundenheit zwischen Front und Heimat zu wirken ist, bedarf wohl keiner weiteren Beweisführung.

DAF - Kreissteilnehmer beiraufgefiel

Anwartschaft auf Unterführungen

Bei den Kriegsteilnehmern besteht vielfach noch Unklarheit darüber, auf welche Weise die Anwartschaft auf Unterführungsstellungen der Deutschen Arbeitsfront auch während der Zeit des Wehrdienstes erhalten werden kann. Grundsätzlich ist zu beachten, daß alle zur Wehrmacht einberufenen DAF-Mitglieder, sowohl Soldaten als auch Wehrmachtsbeamte, beitragsfrei sind. Sämtliche Rechte und Pflichten aus der Mitgliedschaft ruhen daher. Es können jedoch die zum Wehrdienst eingezogenen Mitglieder der DAF, die Anwartschaft auf die Unterführungsstellungen durch Beitragsleistungen nach folgenden Richtlinien erreicht erhalten: Diejenigen Einberufenen, die ihre Dienstzeit ganz oder teilweise weiter erhalten, zahlen Vollbeiträge; die anderen Einberufenen, die Wehrdienst und Familienunterstützung bzw. ähnliche Entschädigungen erhalten, zahlen ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Einkommens monatlich 60 Pf.

Vergemeinlichter, Belegordnete und Gemeinderäte

Verlängerung der Amtszeit der „Zeitbeamten“

Zu der neuen Ergänzung der Verordnung vom 11. 10. 1939 über die Verlängerung der Amtszeit der Zeitbeamten im Dienst bei Gemeinden und Gemeindevorständen hat der Reichsminister des Innern Ausführungsanweisungen gegeben. Die Verordnung bezieht sich sowohl auf die für eine bestimmte Amtszeit beauftragten haupt- und ehrenamtlichen Bürgermeister und Belegordneten, wie auch auf die sonstigen für eine bestimmte Amtszeit ernannten Beamten, zum Beispiel die Gemeinderäte. Die neue Ergänzungsverordnung hat festgestellt, daß die Verlängerung der Amtszeit einer Wiederberufung der Zeitbeamten auf die gesetzlich vorgeschriebene Amtszeit nicht entgegensteht. Die Ergänzungsverordnung eröffnet vor allem die Möglichkeit, hauptamtliche Zeitbeamte der Gemeinden und Gemeindevorstände wieder zu berufen; dagegen wird man es, wie der Minister erklärt, bei ehrenamtlichen Zeitbeamten im Interesse der Erhaltung von Verwaltungsarbeit für die Kriegszeit regelmäßig bei der gesetzlichen Verlängerung ihrer Amtszeit bewenden lassen. Die Frage, ob die Verlängerung der Amtszeit auch einer Wiederberufung auf Lebenszeit entgegensteht, wird von dem Minister verneint.

Vorsicht bei verfallenen Banknoten

Vor der Annahme zerfallener, wieder zusammengeklebter und in der Beschriftung verfallener Reichsbanknoten wird darauf, da stets die Möglichkeit besteht, daß es sich um Fälschungen handelt und der Empfänger Gefahr läuft, sie bei der Rückzahlung nicht umzutauschen zu erhalten.

Veränderte Umstellung auf leichte Wagen und Motorfahrzeuge

Durch einen Erlass des Reichsverkehrsministers werden die Verkehrsbehörden angewiesen, durch eine zielbewusste und bewußte Steuerung und Umlagerung des Verkehrs die Voraussetzungen für weitere Kraftstoffersparungen im Gebiet des zivilen Kraftverkehrs zu schaffen. Es soll eine weitere Herabsetzung des Verbrauchs der zugelassenen Kraftwagen und Krafttraber

angestrebt und insbesondere bei mäßiglicher Benutzung nachdrücklich eingeschritten werden, auch durch Entwinkefung. Kländig ist zu überwachen, ob die Voraussetzungen für die Weiterbenutzung noch vorliegen. Eine schematische Herabsetzung der Kontingenzzahl der zugelassenen Kraftfahrzeuge soll jedoch nicht erfolgen. Ihr besonderes Augenmerk sollen die Verwaltungsbehörden dagegen auf die Umstellung von größeren Wagen auf Kleinwagen richten. Bei den jetzt zugelassenen Personenkraftwagen handelt es sich zum großen Teil um mittelmittlere Wagen. Die laufende Umstellung dieser Wagen auf Kleinfahrzeuge soll angestrebt und notfalls erzwungen werden. In allen Fällen, in denen der Kraftfahrzeughalter regelmäßig nur allein und mit geringem Gepäck fährt, wird eine Umstellung auf ein Motorfahrzeug (Leichtfahrzeug mit Tretrad) geboten sein. Motorfahrzeuge sind in ausreichender Anzahl verfügbar. Eine derartige Umstellung kommt bei Personenkraftwagen und auch bei Motorrädern in Frage. Bei der Umstellung sollen die Verwaltungsbehörden mit den Stellen der Wirtschaft eng zusammenarbeiten, um den Bedürfnissen der Wirtschaft Rechnung zu tragen.

Glasanbaufläche in Württemberg verdoppelt

Ins. In Erkenntnis der freiwirtschaftlichen Bedeutung der Erzeugnisse aus Glas haben bekanntlich unsere Bauern und Landwirte im Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg die Glasanbaufläche im letzten Anbaujahr gegenüber dem Vorjahr verdoppelt. Diese Ausweitung des Glasanbaues in Württemberg war ein schöner Beweis für den Einfließen unseres Landesvolles. Das württembergische Landvolk hat aber auch für das Anbaujahr 1941 das ihm gesteckte Ziel voll erreicht.

Im Herbst Einführung der dritten Reichsleiderkarte

Zur Klärung der bisweilen ausgebreiteten Gerüchte teilt die „Textil-Zeitung“ von zutändiger Stelle mit, daß die dritte Reichsleiderkarte im Laufe des September ausgegeben wird. Eine Verlängerung des vorgesehenen Zeitraumes, für den die zweite Reichsleiderkarte ausgegeben worden ist, wird nicht erfolgen. Ebenso werden auch keine Änderungen in der Quantität und Wertbewertung der zweiten Reichsleiderkarte vorgenommen. Die Gültigkeit der zweiten Reichsleiderkarte wird verlängert werden, sie behält also auch über den 31. August hinaus ihre Gültigkeit. Wenn auch die dritte Reichsleiderkarte bereits im September zur Ausgabe gelangt, so wird dennoch die Taschenausgabe der einzelnen Bezugskarten der dritten Reichsleiderkarte nicht vor dem 1. Oktober erfolgen können. Es empfiehlt sich daher, mit den restlichen Punkten der zweiten Reichsleiderkarte so rasch wie möglich zu wirtschaften.

Nationalausgabe der Werke Schillers

Ins. Zur Zeit wird eine kritische Ausgabe der Werke Friedrich Schillers einschließlich der Briefe von ihm und an ihn sowie sonstiger Lebenszeugnisse des Dichters als Nationalausgabe vorbereitet. Außer den Drucken wird auch alles handschriftliche Nachlassvermögen der Ausgabe zugrunde gelegt. Das Schiller-Nationalmuseum in Marbach a. N. erfüllt daher an die privaten Sammler, wie auch an Antiquare, Verwalter von privaten Archiven und Handschriften den Wunsch, das große wissenschaftliche und nationale Unternehmen zu fördern. Sie werden gebeten, ihren Besitz an Schiller-Handschriften dem Schiller-Nationalmuseum in Marbach bekanntzugeben.

Abwehr des Kartoffelfäfers. Nach der Neuen Verordnung zur Abwehr des Kartoffelfäfers, veröffentlicht im RGBl. I Nr. 47, sind die Kulturberechtigten von landwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Grundstücken, insbesondere der mit Kartoffeln, Tomaten, Eierkräutern oder anderen Nachschattengewächsen bestellten oder bewachsenen Grundstücke verpflichtet, auf das Auftreten des Kartoffelfäfers zu achten und sein Auftreten sofort an die zuständigen Behörden zu melden. Die auf sein Auftreten auf ihren oder anderen Grundstücken schließen lassen, vorzuziehen der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Die gleiche Anzeigepflicht hat auch jeder andere, der den Schädling findet oder Beobachtungen macht, die auf sein Vorhandensein schließen lassen. Um ein Auftreten des Kartoffelfäfers unterzujücken festzustellen, werden die Verwaltungsbehörden ermächtigt, besondere Suchtage zur Abwehr des Kartoffelfäfers festzusetzen.

Opfert!
für das
Deutsche Rote Kreuz
2. Haussammlung am 18. Mai 1941

Gedächtnisfeier für Max Reges

Calw, zum 25. Todestag Max Reges veranstaltet der evang. Kirchengesangsverein am Sonntag eine Gedächtnisfeier.

Waltersjubilare

Calw. Gestern beging Vätermeister i. R. Friedrich Brommer den 80. Geburtstag. Seit 63 Jahren gehört der Jubilar, welcher als hohe Auszeichnung den Titel eines Ehrenbürgermeisters trägt, dem V. Calw an. 1890-97 war er Gauwart des Gau u. Nagoldgau und ab 1902, wo er das Frauenturnen in diesem Gau einführte, Gauwart für den die früheren Oberämter Calw, Nagold und Heub. umfassenden Nagoldgau. 1908 errang er mit einer Gauriege auf dem Deutschen Turnfest in Frankfurt einen ersten Preis.

Gedächtnisfeier. Seinen 85. Geburtstag kann Friedrich Kübler feiern. Er befragt immer noch seinen Mesnerdienst, steigt jeden Tag auf den Kirchturm, um die Uhr aufzuziehen und schaut den Weg nach Altensteig nicht.

Tödlicher Straßenunfall

Herrenberg. In der Nacht vom 10. auf 11. Mai ist ein blühendes Menschenleben das Opfer eines Straßen-Unfalles geworden. Der Schreiner Otto W. von Kufingen, 20 Jahre alt, war mit mehreren Altersgenossen auf dem Heimweg von Her-

renberg nach Kufingen begriffen. In der Nähe der Straßenabzweigung nach Affkelt wurde er von einem vorbeifahrenden Auto von hinten erfaßt und mit einer schweren Kopfverletzung in den rechten Straßengraben geworfen. Das Auto fuhr ohne anzuhalten weiter und entkam unerkannt. Der Schwerverletzte ist später seinen erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

Letzte Nachrichten

Darlan beim Führer

Berlin, 12. Mai. Der Führer empfing in Gegenwart des Reichsaußenministers von Ribbentrop den Vizepräsidenten des französischen Ministerrats Admiral Darlan.

Befreiung des Ritterkreuzträgers Oberleutnant Ehold

DRB. Erfurt, 12. Mai. Am Montag wurde in Schmalka (Thüringen) der Ritterkreuzträger Oberleutnant Ehold, der seine vor dem Feinde erlittenen schweren Verwundungen in einem Heimatauftritt erlegen war, befreit.

Oberleutnant Ehold hatte sich im Weisfeldzug mit seinen Kadetten im Rahmen einer Panzerdivision besonders ausgezeichnet. Er setzte am 12. Mai 1940 acht feuernde Panzer außer Gefecht, vernichtete zwei feindliche Batterien und ein englisches Bataillon, wobei es ihm gelang, 12.000 Mann, darunter Offiziere des Stabes der 9. französischen Armee, gefangen zu nehmen. — Am Grabe dieses Offiziers, der sich durch vorbildlichen Mut und hervorragende Umsicht auszeichnete, sprach sein früherer Bataillonkommandeur die Abschiedsworte. In Anwesenheit des früheren Divisionskommandeurs des Gefallenen legten Generalleutnant Hengen und Generalmajor Kunze Kränze des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht und des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Braunschweig, nieder.

Für die Reichsstudentenführung ehrte Dr. Smelin, der Vertreter des Reichsstudentenführers, den Gefallenen durch einen Kranz und eine Ansprache.

Kroatische Staatsbank in Ugram gegründet

DRB. Ugram, 12. Mai. Unter der Hoheit des kroatischen Staates wurde die kroatische Staatsbank mit dem Sitz in Ugram als Emissionsanstalt gegründet. Sie übernimmt alle Geschäfte der früheren jugoslawischen Staatsbank.

Japanische Streitkräfte bringen südwestlich von Kanton vor

DRB. Schanghai, 12. Mai. Die Hoffnungen Tschangkung auf eine Wiedereröffnung des Warenaustauschverkehrs mit Hongkong wurden dem japan. Heeresbericht vom Sonntag zufolge durch zunichte gemacht, daß japanische See- und Landstreitkräfte die Verbindungswege abgeriegelt und die südwestlich von Kanton gelegenen Städte Waichow und Poklo besetzten. Die im Raum von Waichow zusammengezogenen chinesischen Truppen haben sich nach schweren Kämpfen zurückgezogen.

Diplomatische Beziehungen zur Sowjetunion

DRB. Berlin, 12. Mai. Wie die sowjetrussische Telegraphenagentur TASS meldet, unterbreitete die Regierung des Tschechoslowakei der Regierung der Sowjet-Union mehrere Male den Vorschlag, diplomatische Beziehungen zwischen den beiden Ländern herzustellen. Am 3. Mai d. J. erneuerte die Regierung des Tschechoslowakei durch Vermittlung des russischen Botschafters in Ankara diesen Vorschlag, den die Regierung der Sowjet-Union nunmehr angenommen hat.

Unerträgliche Hitze in Syrien

DRB. Beirut, 12. Mai. Syrien wird gegenwärtig von einer großen Hitzewelle heimgesucht. So wurden am Montag Temperaturen bis zu 50 Grad Celsius gemessen. Zahlreiche Personen bekamen Hitzschläge. Man glaubt, daß durch die Hitze die irakisch-britischen Auseinandersetzungen in der Wüste beeinflusst werden.

RAF will die Araber einschüchtern

DRB. Beirut, 12. Mai. Wie United Press aus Jerusalem berichtet, hat die RAF ihre Tätigkeit über ganz Palästina verstärkt um die ausländischen Araber einzuschüchtern.

Teilgebäude Londons über die Schäden beim Angriff auf die Flugplätze der RAF in Süd- und Mittelengland

DRB. Stockholm, 12. Mai. In einer amtlichen englischen Mitteilung über die Angriffe der deutschen Luftwaffe auf Flugplätze der RAF, findet sich ein sehr mageres Teilgebäude über die angerichteten Schäden. Es heißt darin: „Mit Ausnahme von einer der zwei Stellen war der angerichtete Schaden nicht erheblich, und die Zahl der im Dienst Verwundeten und Gefallenen ist nicht hoch, obwohl einige Tote zugegeben werden müssen.“

Insel Milos besetzt

DRB. Berlin, 12. Mai. Deutsche Truppen haben in ihrem Zugriff die Insel Milos besetzt. Die Besetzung der Insel wurde vollständig überumpelt, wobei 118 Engländer sowie 200 Kreter gefangen genommen wurden.

Die Insel Milos liegt am Südrand der Kycladen-Gruppe und ist von der Nordwest-Ecke von Krete nur 120 Kilometer entfernt.

Was der Londoner Nachrichtenendienst zugibt

DRB. Genf, 12. Mai. Der Londoner Nachrichtenendienst kann angeführt der Schwere der deutschen Vergeltungsangriffe auf London nicht umhin, auch fernerseits die außerordentliche Wirkung zuzugeden. Man tat dies in Form eines „Berichts“, den ein Mr. Robin Duff „erhalten“ durfte. Dieser schilderte die Geschehnisse während der Nacht zum Sonntag und gestand ein, daß „alle paar Minuten Bomben gefallen“ seien. Trotzdem glaubt dieser „Berichterstatter“, die Schwere der Angriffe damit bagatelisieren zu können, daß er behauptet, es habe nur geringe Sachschäden gegeben. Der famose Mann merkt dann allerdings nicht den Widerspruch, als er zum Schluß in einer Anwendung von Ehrlichkeit sagt, es sei „sehr schwer gewesen, das Feuer einzudämmen“.

„Echange Telegraph“ meldet unter anderem, daß am Sonntag vormittag zwei große öffentliche Gebäude gesprengt worden mußten, die in der Nacht durch Feuer gelitten hatten. Neuer verzeichnet, daß noch am Montag die Angestellten, die in ihre Büros gingen, sich ihren Weg durch einzelne enge Durchgänge bahnen mußten, wo der Rauch aus den nassen Kohlen besser schutt-haufen aufstieg.

Die Schuh polier mit **Kavalier**

Württemberg

Reichsstattthalter Murr sprach bei Betriebsappellen ... In Fortsetzung des Besuchs der neuernannten ...

Stuttgart, (Schülerin tödlich überfahren.) Am Samstag gegen 9 Uhr ...

Kurbetrieb in Bad Cannstatt. Die Veranstaltung ... des diesjährigen Kursummers ...

Leichenfindung. Am Sonntag wurde in Untertürkheim ... eine weibliche, schon hart in Verwesung übergegangene Leiche ...

Verhaftung. (Tödlicher Unfall.) Im Krankenhaus ... nach tödlich Schwaderner aus Weiler zum Stein ...

Megingen. (Jugendliche Ausreißer.) Die beiden ... als vermeintlich gemeldeten Jungen Erich und Helmut Greiner ...

Schneberg, Kr. Crailsheim. (Schade um den guten Tropfen.) Am Freitag ...

Schwäbischer Sängertag 1941

Tübingen, 12. Mai. Der Schwäbische Sängerbund ... am Samstag und Sonntag in Tübingen ...

Der stellv. Bundesführer Kreisleiter Kauchnabel gab den Geschäftsbericht ...

Konstanz. (Drittes Brandopfer.) Das Großfeuer in ... den Kreuzungen ...

Waldbühl. (Todesfall.) Im 59. Lebensjahr ...

Hausach i. R. (Der Nord in Einbach vor Gericht.) Am 7. Mai 1941 ...

Handel und Verkehr

Der württ. Innenminister hat die Wiederwahl ...

Die Hotel Europäischer Hof in Stuttgart ...

Auch gebräuchte Schreibmaschinen bezugsfähig. Die Verbraucherverwaltung ...

Letzter u. Scheerer. Nachdem die AG für Feinmechanik ...

Die „Mühlacker Ziegel“. Ziegelwerk Mühlacker, R. a. H. ...

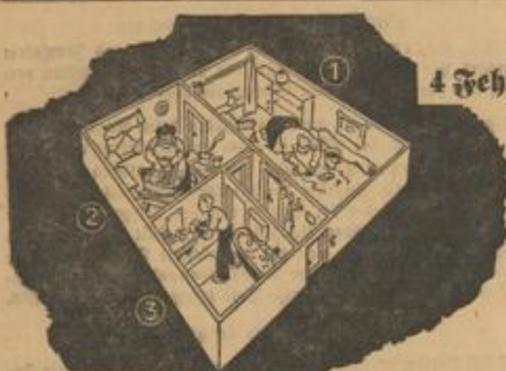
Bei der Straßenhain Eßlingen-Neßlingen-Deutsches ...

Schweinemärkte. Crailsheim: Zufuhr 5 Käufer, 506 ...

Gestern: Matthäus Schmeltz, Maurer, 64 Jahre ...

Frank u. Verlag des „Gesellschaftlers“: O. W. Söller ...

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten



4 Fehler in einem Haushalt Welche sind's?

Können Sie beurteilen, um welche Fehler es sich hier handelt? ...

nach Frauen, die glauben, sie können ...

ungsmittel, das den Mann, selbst ...

Ursache gar nicht an der Seite, ...

Stadt Nagold Die Ausgabe von Bezugsscheinen für Schuh- und Spinnstoffwaren ...

Oberschule Horb a. N. Die Prüfung für die Aufnahme in Klasse 1 ...

Pfrondorf, den 11. Mai 1941 Todes-Anzeige Friederike Schroth geb. Kaiser ...

Nagold, den 12. Mai 1941 Nach schwerer Krankheit verschied heute morgen im Res.-Lazarett Nagold Obergefreiter Bernhard Renz ...

Hausmädchen / Zimmermädchen für sofort gesucht Waldsanatorium Schönmberg b. Wildbad.

Für den Muttertag! Postkarten schöne Glückwunschkarten in Hüllen Anhängerkärtchen, Bücher bei G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Geben Sie Ihre Inserate bitte rechtzeitig an! Dann haben Sie die Gewißheit, daß dieselben rechtzeitig gedruckt und Ihnen ...



Schwerste Schäden in London

In einem V.R.-Bericht des DNB finden sich folgende Mitteilungen des Kriegsberichters Hermann Hauser über den jüchbaren Vergeltungsschlag auf London: Nach haben wir den Kanal nicht überquert, als es aus dem Dunkel vor uns, an dem sich das harte Mondlicht bricht, rot aufleuchtet. Die Brandfackel in Englands Hauptstadt ist bereits hell entfacht. Nach Ueberfliegen der englischen Südküste heißt es gut auf Nachtjäger aufpassen, denn ihr Vorhaben wird durch die helle Nacht erleichtert. Dazwischen funkt die schwere Flak aus allen Richtungen. Als wir uns London nähern, ist an allen Ecken und Enden der Teufel los. Die Nacht wird an Helligkeit noch übertroffen durch das Bliglicht explodierender Granaten und die Feuerstrahlen der Stig. Das Auge schließt sich, gebietet von der Feuerflut, die da unten wütet. Nördlich der Themis im weiten Raum von Tower bis zur Kings-Cross-Station haben die Flammen ganze Stadtviertel erfasst, und immer neue Fontänen aufschlagender Bomben jagen hoch, Minute um Minute verstärkt durch ununterbrochene Angriffe anderer Verbände Kilometerweit jenseits aus dem biden nach Südwesten abziehenden Qualm die Flammen. Da erkennt man deutlich einen Riesenspeicher, dort einen großen Häuserblock, die ausgeblühen wie ein Haufen Schlacken. Wir haben die Bomben geworfen und sind bereits über das Stadtgebiet zurückgefliegen, aber die Brandnacht hält uns in ihrem Bann, es ist, als ob der Himmel selbst im Feuer aufginge, so rot erfüllt die gleißende Glut den Horizont.

Unterhaus nicht mehr zu benutzen

Die englischen Berichte über den deutschen Vergeltungsschlag gegen London in der Nacht zum Sonntag lassen jedes Eingehen auf Einzelheiten vermissen. Im Londoner Rundfunk hieß es nur, „überall hätten sehr heftige Brände gewüht“ und „in verschiedenen Stadtteilen seien schwere Schäden und Verwüstungen entstanden“. Es sei „eine der arbeitsreichsten Nächte für die Feuerwehr“ gewesen! Unter den „verschiedenen wichtigen Gebäuden“, die als getroffen erwähnt werden, wird auch das Parlamentsgebäude aufgeführt. Keuter sagt dazu: „Es ist zu befürchten, daß das Unterhaus vor seinem Wiederaufbau (!!) nicht mehr zu benutzen sei.“

Etwas farbiger sind die Mitteilungen der Neuposters Sonntagspresse, wenn auch hier die Weisungen des englischen Jenseits überall durchdringen. Der Angriff komme den schlimmsten gleich, die Bomben je erlebt habe. Man rechne mit riesigen Schäden und einer großen Zahl Opfer. Nach „Newport Times“ wurden alle Stadtteile wiederholt mit Tausenden von Spreng- und Brandbomben belegt. In zahlreichen Stellen hätten die deutschen Flugzeuge angegriffen, wobei sie teilweise sehr niedrig flogen. „Ganze Stadtteile erbebten unter dem Einschlag schwerer Bomben.“ „Newport Herald Tribune“ beschreibt den Angriff als durch den Vollmond begünstigt, der Mond sei später jedoch durch den Rauch zahlreicher Großbrände verdeckelt worden. „Der branderhellte blutrote Himmel bot einen schauerlichen Anblick.“ Der Berichtskorridor von Associated Press wertet als Symptom für die Schwere des Angriffs, daß die Straßen während der ganzen Dauer nicht zu betreten gewesen seien, da Splitter und brennende Trümmerstücke dicht umherflogen. Die Nacht des Angriffes habe immer zugenommen. In dem Bericht von United Press wird davon gesprochen, daß zahlreiche Gebäude „wie Streichholzstäbchen“ zertrümmert worden seien.

London „Nacht des Schreckens und des Feuers“

Die Neuposters Blätter bringen auch am Montag morgen in großer Aufmachung Berichte über den deutschen Luftangriff in der Nacht zum Sonntag auf London. Die Meldungen geben zu, daß es sich um einen ungewöhnlich schweren Angriff handelte. Der Korrespondent der „Newport Times“ spricht von einer „Nacht des Schreckens und des Feuers, die an jeden Bewohner große Anforderungen gestellt habe. Die Ueberstritten haben hervor, daß der Sitzungssaal des Unterhauses durch einen Vorkreuzer so schwer beschädigt sei, daß die Instandsetzung unmöglich sei. Auch der Parlamentssturm sei beschädigt. Daneben gebe es ungezählte andere Schäden. Die Regierung hat laut „Newport Herald Tribune“ zugegeben, daß die Zahl der Opfer des Angriffes groß und der Sachschaden ausgebeutet ist. Im Parlament sei auch das Dach der Vorhalle zerstört. Die Berichte stimmen überein, daß die Bevölkerung von der Nacht des Angriffes völlig verstimmt sei. Englische Autofahrer berichteten nach einer Associated-Press-Meldung, daß die Luft noch 32 Kilometer von London entfernt am Sonntag mit Nebenteilen von den nächsten Bränden erfüllt war.

In einer Vormittagsansprache erklärte der Londoner Nachrichtenredakteur, das Unterhaus liege in Trümmern. Mehrere Tausend Arbeiter seien ums Leben gekommen.

Diesmal war alles drak

Einen ereignisreichen Flug gegen England schildert der Kriegsberichterstatter Hermann Hauser (V.R.) folgendermaßen: Wir starteten erst wenige Minuten vor Mitternacht mit unserer Zu 88. Es ging gegen England, wo in dieser Nacht die Rüstungswerte und Industrieanlagen von R o t t i n g h a m mit starken Kräften angegriffen werden sollten. Das ganze Industriegebiet von Nottingham mit seinen Kanonenfabriken und anderen Rüstungswerken stand bereits in Flammen. Es können 50, auch 100 einzelne Brandherde gewesen sein. Ihre Zahl vergrößerte sich ständig. Da bligte es unten viermal hintereinander gewaltig auf. Das waren die Explosionen unserer Bomben, die sauber mit weisem Abstand mitten ins Ziel gefallen waren und sofort größere Brände verursachten. Während ich die Zahl der Brände noch zu zählen versuchte, tauchte direkt unter uns wieder ein Nachtjäger auf. Aber nun war unsere Maschine von der schweren Bombenlast befreit und dadurch wendiger. In wilden Kurven

ging es umher. Dann war auch der abgeschüttelt und wir konnten unbehelligt unseren Rückflug antreten. Wir glaubten, die Gefahren überstanden zu haben. Da schoß plötzlich Flak mit zu uns heran. Es war ein englischer Geleitzug. Sieben Schiffe zählte ich, darunter einen biden Kahn. Unser Junter gab sofort die Position des Geleitzuges an unsere Bodenstelle, damit andere deutsche Maschinen sich diese verdächtige Schiffsammlung betrachten konnten. Wir näherten uns bereits unserer eigenen Küste, als wir ziemlich dicht vor unserer Nase unsere eigene Flakartillerie schießen sahen. Plötzlich fiel ein rotleuchtender Ball senkrecht nach unten, schlug auf dem Festlande auf und folgte gleich eine gewaltige Schlammwelle empor, ein rätlicher Brand folgte. Das war ein Abschluß unserer Flak, den wir aus nächster Nähe betrachten konnten! Als wir endlich auf dem Heimatboden gelandet waren, erfuhren wir, daß unsere eigenen deutschen Nachtjäger in dieser Nacht bereits vier englische Maschinen abgeschossen hatten.

Churchill konzeriert Plutokratenschulen

Stockholm, 12. Mai. Die alten englischen Public Schools wie Eton, Harrow, Rugby usw. sind sämtlich in große Schwierigkeiten gekommen, da ein sehr erheblicher Teil ihrer Schüler nach Kanada und Australien verschickt wurde. Während maßgebende britische Expeditoren verlangten, daß die Regierung diese Gelegenheit zu einer gründlichen Reorganisation des britischen Schulwesens benutze, stellte sich das Kabinett Churchill auf den Standpunkt, es komme vor allem darauf an, die traditionellen Public Schools zu erhalten und ihnen über die augenblickliche schwere Krise hinwegzuhelfen. Die Debatte im Unterhaus war teilweise außerordentlich erregt. Der Labour-Abgeordnete Cope erklärte: „Ich muß heftig dagegen protestieren, daß die Regierung, in der Vertreter der Labour Party sitzen, mitten in einem Kriege, der angeblich zur Rettung der Demokratie geführt wird, kein höheres Ziel kennt, als unsere Plutokratenschulen zu konzerdieren.“ Schließlich setzte der plutokratische Flügel des Unterhauses seinen Willen durch, da auch die der Labour Party angehörigen Minister sich auf die Seite der Vertreter der plutokratischen Schulsysteme stellten.

Von dem neuen englischen Minister für Schifffahrt und Verkehr, Frederick James Cuthbert, berichtet „Daily Express“, daß er Direktor von 51 Unternehmen ist. Sein ältester Sohn Frederick ist geschäftsführender Direktor der Corn-Gesellschaft, seine Tochter hat den Direktor eines der größten Verlagunternehmen für Erziehungsweesen bestritten. Auf Wunsch seiner Frau soll Cuthbert bei seiner Vererbung darauf hingewiesen haben, daß er seinen Titel befinde. Deshalb wurde gleichzeitig mit seiner Ernennung zum Minister auch seine Baronisierung ausgesprochen.

Tobruk wird sturmreif getrommelt

Das ganze Verteidigungssystem systematisch mit Bomben erschlagen.

Von Kriegsberichterstatter W. Billhardt

DNB ... 12. Mai. (V.R.) Weit, endlos weit dehnt sich das Wüstenland unter uns. Tief eingeschnitten sind die Wadis, die vertrockneten Flußläufe, hier und da erheben sich kleine Höhen, steil fällt an manchen Stellen die Küste ab. Aber die riesigen Felsen sind fast kein Dorf, kaum ein Haus, fast kein Baum unterbricht die endlose Weite. Fern, an einer tief eingeschnittenen, unvorstellbaren Bucht erheben sich, wie am Rande einer riesigen Tischplatte aufgebaut, die weißen Häuser von Tobruk.

So öde und eben uns das Land erscheint, wenn wir von oben hinuntersehen, unseren Kameraden da unten wird es noch öder, noch trostloser sein. Staub und Hitze werden sie noch mehr plagen und der Mangel an Deckung gegen Artillerie- und Luftangriffe wird ihnen das Leben sehr sauer machen.

Eine geringe Erhebung hat hier schon große Bedeutung, Hügel und Höhen können bedrohliche Stellungen sein. Der Engländer hat sich dies zunutze gemacht. Ueberall hat er seine Erdwerke und Befestigungen angelegt, an allen wichtigen Punkten stehen seine Batterien eingebaut, Tobruk ist nicht nur eine Stadt, die verteidigt wird, sondern ein großes, gut ausgebautes, gesichert dem Gelände angepaßtes Verteidigungssystem.

In diesem Verteidigungssystem spielen die Schiffe eine große Rolle. Wir haben sie versenkt oder schwer beschädigt. Der Hafen war wichtig. Er war es, denn unsere Stukas haben die Anlagen zertrümmert. Die englischen Jäger spielen eine entscheidende Rolle. Sie haben diese Rolle übernommen. Unsere ME's und die italienischen Jäger haben diese Rolle übernommen. Die schwere, mittlere und leichte Flakartillerie von Tobruk genog unsere höchste Wätzung. Sie genog sie einmal. Dann warfen die Stukas ihre Bomben — die Flakartillerie von Tobruk ist sehr viel schwächer geworden. Die Artilleriestellungen haben unseren Panzern und unserer Infanterie das Leben sauer gemacht. Wir haben Batterie um Batterie mit Bomben niedergebampft.

Ueber Tobruk ist der Himmel nur selten still. Motorengerummel schreit die Tommies immer wieder und immer wieder hoch, lagt sie an die Geschütze, zwingt sie, den Himmel mit eisernen Vorhängen und schwarzen Flakwolken zu behängen, bis Bomben und Maschinengewehrsfeuer im Wellen angreifender Jäger und Stukas sie niederwerfen oder in die Deckungen zwingen.

Es vergeht kein Tag, ohne unserer Gruppe ihren Auftrag zu bringen. Kein Tag ohne Flug, kein Tag ohne Angriff auf Tobruk. „Es ist wie im Westen“, sagen die alten Haken unter uns. Und dann erzählen sie von der sauberen, schulmäßigen Stuka-Arbeit bei Lütlich, beim Durchstoß durch die Maginotlinie, beim Heberana über die Maas. Und die Jungen unter uns sind

dann am nächsten Tage noch einmal so eifrig bei der Sache, fliegen noch „sturer“ mitten ins Flakfeuer, halten noch genauer auf ihre Ziele zu. Denn man muß die günstige Gelegenheit ausnützen.

Tobruk sturmreif zu trommeln, soll ein sauberes Stück Arbeit werden. Das sind die alten und die jungen Stukaflieger unserer Gruppe ihrem Ruf schon schul!

Bestlichster Stützpunkt im Mittelmeer

Durch die Umwälzungen im Mittelmeer ist Cypern zu einem der letzten englischen Stützpunkte geworden.

Englands Einfluß in der Inselwelt des östlichen Mittelmeeres erstreckt sich nur noch auf Kreta und Cypern. In Kreta erhoben sich die aus Griechenland geflüchteten Reste des britischen Expeditionsheeres von ihrer Niederlage, und die Kreter sehnen den Tag herbei, an dem sie von der englischen Landplage befreit werden. Etwa 600 Kilometer östlich von Kreta liegt von der Türkei und vor Syrien die Insel Cypern, die seit dem Jahre 1925 eine britische Kronkolonie ist, nachdem sie seit 1878 unter englischer Verwaltung gestanden hat. Bisher haben dort durch Jahrhunderte und Jahrtausende die Türken, die Venezier, die Byzantiner, die Perser, die Ägypter, die Phönizier und die Griechen geherrscht, und sie haben sich immer nur nach heftigen und langwierigen Kämpfen in der Nacht abgelöst. Die rühmlichen Kriege um Cypern hatten ihren Grund in der hervorragenden strategischen Lage der Insel, die nur durch die kalte Meerestraße von den Küsten Kleasiens getrennt ist. Cypern liegt wie ein massives Rechteck in der östlichsten Bucht des Mittelmeeres, und eine lange schmale nach Nordosten hinaus reichende Halbinsel hat die Form eines gegen den Golf von Alexandrette gerichteten Kanonenschotes.

Auf Cypern wohnen fast nur Griechen. Die Engländer haben es in den fünf Jahrzehnten ihrer Herrschaft nicht fertig gebracht, diese 350 000 Inselbewohner zu ihren Freunden zu machen. Die Bestrebungen der Cyperer nach einer Vereinigung mit Griechenland haben sich im Laufe der Jahre immer mehr verstärkt und schon oftmals einen demonstrativen Charakter angenommen. Bei einer Länge von 230 Kilometern und einer Breite von 96 Kilometern wird die Landmasse der Insel auf ungefähr 9000 Quadratkilometer geschätzt. Cypern wird von zwei parallelen Gebirgsketten in der Richtung von Ost nach West durchzogen. Das aus Kreidestück bestehende Kettengebirge im Norden hat in dem etwa 1000 Meter hohen Kornasberg seinen Gipfel, während das südliche Massengebirge fast völlig aus Basaltsteinen zusammengesetzt ist und im Troodos-Gebiet bis zu 2000 Metern aufragt. Zwischen diesen beiden Gebirgszügen bebt sich eine bis zu 40 Kilometern breite Ebene, die einen fast steppenartigen Charakter hat.

Die Cyperer von heute befassen sich mit Landbau und Viehzucht, soweit sie nicht in Kleinindustriellen Töpfereien und Ziegeleien oder in der Schwammfischerei oder in der bergbaulichen Gewinnung von Asphalt und Gips tätig sind. Die kleine Hauptstadt Nikosia in der Mitte der Insel ist der Zentralpunkt einer Schmalspurbahn, die über 122 Kilometer von Morphu im Westen nach Famagusta an der Ostküste führt. Das Straßennetz ist mit einer Länge von über 5000 Kilometern erstaunlich gut entwickelt. Die Engländer haben in den letzten Jahren viele Millionen Pfund Sterling aufgewendet, um Cypern militärisch zu befestigen. Sie haben nicht nur Stützpunkte für Kriegsschiffe und Küstenforts und Flugplätze angelegt, sondern auch Seelabel veranfert, durch die Cypern mit Alexandria und Haifa verbunden ist.

Für den Endkampf gegen England

Die Notwendigkeit verstärkten Fraueneinsatzes

(Ndz.) Berlin, 12. Mai. Die Kriegseinstellungen im Arbeitseinsatz werden schon durch die Tatsache illustriert, daß unter Kuherachtlassung der zur Wehrmacht Einberufenen die Zahl der beschäftigten männlichen Arbeitskräfte seit Kriegsausbruch um rund 1,6 Millionen geklungen ist. Zahlreiche Kräfte, die sich schon zur Ruhe gesetzt hatten, sind in das Erwerbsleben zurückgekehrt. Aus den Kreisen der Rückwanderer wurden zusätzliche Kräfte gewonnen. Vor allem aber ist die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte geklungen. Sie beträgt gegenwärtig etwa rund 1,5 Millionen. Auf der Seite der Frauen beträgt der Gewinn dagegen seit Ausbruch des Krieges nur 300 000 Kräfte. Dabei darf aber, wie Oberregierungsrat Dr. Stodtjann vom Reichsarbeitsministerium in der „Deutschen Verwaltung“, ausführt, nicht übersehen werden, in welcher starkem Maße die Frau vor allem in der Landwirtschaft, im Handwerk und im Einzelhandel sowie in der ehrenamtlichen sozialen Hilfe an der Stelle der zur Wehrmacht einberufenen Männer steht oder sonst ihre Arbeit verrichtet. Gleichwohl sei die Zahl von 300 000 Kräfte vergleichsweise gering. Sie erkläre sich aus der bewußten Zurückhaltung der politischen Führung gegenüber einer härteren Heranziehung der Frau zur Fernarbeit im Kriege. Zwei sinnfällige Beispiele hierfür seien die besonders günstige Regelung des Familienunterhalts für die Angehörigen der zur Wehrmacht eingezogenen Soldaten mit ihrem weitgehenden Verzicht auf die Arbeitspflicht und zum anderen die Zurückhaltung der Arbeitsverwaltungen bei der Dienstverpflichtung der Frauen. Eine solche Haltung gegenüber der Frauarbeit war möglich, weil der siegreiche Verlauf des Krieges mit seinen geringen Opfern an Menschen und Material die restlose Beteilung aller noch verfügbaren Frauenreserven noch nicht erforderte. Wenn in diesen Wochen nunmehr einer weiteren Verstärkung der Frauarbeit das Wort geredet werde, so sei dafür der verstärkte einkende Endkampf gegen England bestimmend. Wir brauchten dazu eine Kriegswirtschaft, die ein Optimum an Leistung erbringe.

Rücktritt des finnischen Innenministers. Wie die Blätter melden, hat Innenminister von Born sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Das ein Wurf
gleich so günstig liegt wie hier, passiert nicht allzuoft.
Ein Glück schon, wenn man unverhofft gleich zwei, drei MAGGI'SUPPEN kriegt!

Glätte „Reise nach Amerika“

MAGGI'SUPPEN
Frühling
pilz

So haben sie gehaust

Derna, ein Schandmal britischer Zerstörungswart - Jahre-
lange italienische Kolonialarbeit finlos vernichtet - Vor-
erbrochenen Gräbern

Von Kriegsberichterstatter Freiherr von Ebeled (FR.)

RSR. Die Via Balbia überquert die tiefen Fingelschnitte und folgt der Hochebene, die unmerklich bis zu 300 Meter ansteigt. Die Einöde der Rieswüste unterbricht nur einmal eine Oase mit wenigen Palmen und einem Karabu, dem weißen Kolo-nendach über einem Heiligengrab. Plötzlich leuchtet das Meer auf. Der Dschebel fällt steil ab. Die Straße klettert in Serpentina-
nen der Küste zu. Tief drunten winken hohe Palmen, grüne Del-
bäume, Bananenplantagen. Weiß schimmern die Häuser, kleine,
gerade gezogene Straßen werden erkennbar, eine Kasse mit
drei Dutzend Kuppeln, eine kleine ärmliche Kirche, eine gewalt-
ige Ruine, erdbraun, schließt die Stadt ab und verweht mit
den Schwingungen des Dschebel.

„Ist das nun Wirklichkeit oder ist es ein Traum? Seit wir von
Agadabia aufstachen, seit wir quer durch die Wüste zogen, seit
wir dem Engländer folgten, haben wir nur die Rieswüste oder
spärlische Zwergbüsche gesehen, dann und wann grüner werdend,
wenn Wasser sich ankündigte. Aber nun plötzlich ein wahres
Oland, und am Rande die weißen Schaumkronen des Meeres?
Häuser mit grünen Fensterrahmen? Blühende Kaffeebäume, leuch-
tende Geraniengärten? Und zu beiden Seiten der tiefen Schlucht,
durch die zur Regenzeit das Wasser zum Meere fließt, liegt
Derna! Hier im Osten das Moderne, ein großer Regierungspalast,
ein Postamt, das Haus des Fakto, Hotels und die vielen
kleinen Häuser, liebevoll erbaut, vom Grün umschlossen. Ge-
trennt die Kraderstadt. Enge Gassen ziehen sich hier hin. Hinter
den hohen Lehmmauern zwischen Palmen und Chibäume im
Wilde. Kleine Kinder, halbnaht und schrei, blühen durch ein Tor.
Unter überdachten Straßen kleine Läden. Plötzlich ein Hof mit
sprudelndem Wasser, bunt nach Saubereit und Kühle. Tische,
Stühle - „Amico, ein Kaffee!“

Das ist also Derna! Rund 11 000 Einwohner zählte man
vor dem Kriege. Handel, Gartenbau, Viehzucht ernährte die Men-
schen. Geschützt gegen die heißen Wüstenwinde, getränkt vom
nächtlichen Tau aus dem Meere wohnt hier, was das Herz sich
wünschen mag. Ach ja, es ließ sich schon leben in dem lauberen
kleinen Städtchen. Allzu viel Arbeit gab es nicht. Man hatte
Zeit. Man konnte sich das Leben einrichten. Süßes Nektar,
Kaffee, Arbeit, Cafés und kühle Häuser, wenn die
Sonne allzu verzehrend brannte.

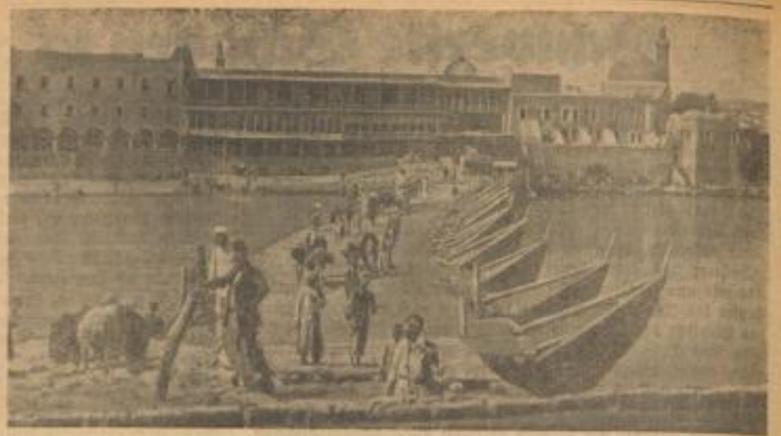
Aber das ist lange her. Und wer will heute, da kein Europäer
mehr in Derna lebt, uns von der Vergangenheit erzählen?
Vergangen war die Stadt geworden. Die Brunnen wurden ver-
seht. Die Straßen wurden angelegt. Es wurde gebaut. Es gab
elektrisches Licht. Kanäle mit klarem Wasser führten durch die
Gassen. Der kleine Hafen genügte für die Ausfuhr der Wolle,
des Öls, der Butter, der Felle. Niemand machte viel Aufhebens
von einer Kolonialarbeit, die doch einen Ehrenplatz beanspruchen
sollte. Denn was Italien hier in den letzten anderthalb Jahrzehnten
vollbracht, war eine Leistung. Und hat Derna nicht eine
Vergangenheit? Kämpften nicht auch hier Italiens Söhne, als
vor 30 Jahren der Türke Ilgen noch besetzt hielt?

In der kleinen Stadt hat man das Andenken an diese Kämpfe
hochgehalten. Man weiß, daß ein Volk, fern vom Mutterland,
Wort und Tat braucht, um nicht zu erschaffen.

Am Rande der Stadt, auf einer vor springenden Landzunge,
entstand ein Monument. Einige hundert Soldaten fanden hier
ihre letzte Ruhestätte. Sie liegen da Schulter an Schulter wie
ein auf dem Schlachtfeld. Name, Todeszeit und Truppenteil
sind auf der Mauer. Die vielen aber, die die Wüste nimmer
loste, wurden auf eine Marmortafel eingeschrieben. Stamen
wuchern um das einfache Ehrenmal. Nachts kann man das Meer
sehen. 17 Jahre später fanden die Truppen Grazianis
hier. Nach langen Kriegswirren führte der Frieden in das Land
ein. Das Aufbauprogramm konnte beginnen.

Wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht liegt diese Jan-
berstadt am Rande der Rieswüste. Aber nur aus der Ferne ist sie
ein Märchen, erscheint sie als Wunder. Die Stadt ist schwer ge-
schlagen. Was ist von der Arbeit eines Jahrzehnts geblieben?
Was von dem Hab und Gut der vielen, die hier eine neue Heim-
at gefunden hatten? Als der überraschende englische Vorstoß in
die Gerventia erfolgte, wurde die Stadt heil umflüßt. Der
Engländer zog ein. Australier machten sich hier breit. Aber
zog durch die Oase. Dann, mit harten Schlägen, kropte das
deutsche Afrika-Korps an die Stadtmauern. Die Stadt
wurde eingeschlossen. Heute liegt sie weit hinter der Front.

Sie bietet kein ermutigendes Bild. Die Läden und Häuser



Blick auf Mossul im Trent

Im Vordergrund die Schiff-
brücke, die nach Kinn, einer
der Hauptstädte des alten Assy-
rischen Reiches, am Dflur des
Tigris, führt. (Zander-R.R.)

vieler weigern und erdröhen, geplündert, ge-
schürt. Im Hafenviertel hat der Krieg Dächer und Häuser durcheinander-
gewirbelt. Die schönen Villen an der breiten Straße nach Benghasi,
umfüllt von kühlen Gärten, tragen die Spuren schwerer Kämpfe.
Kein Haus blieb von Einschlägen verschont. Auf jedem
Hof, in jedem Wohnraum sind die Reste des Engländers zu
sehen. Schmutz, leere Konservenbüchsen, überflutete Badezimmer,
zerhackte Möbel, Ausrüstungsgegenstände - überall ein
Durcheinander. Langsam bemühen sich deutsche und italienische
Kommandos, um eine neue Ordnung. Das Haus, das uns
zur kurzen Rast zugewiesen ist, muß erst mit Wasser überflutet
werden, ehe zwei Zimmer benutzbar sind. Vor kurzem noch war
es Unterkunft des englischen Fliegerkomman-
dos. Hier sind wenigstens nicht alle Fenster zerbrochen und nicht
alle Türen zerhackt. Aber was wir zwischen den paar Wänden
finden, würde genügen, ganze Müllwagen zu füllen und eine
Horde Araberweiber lange Zeit in Atem zu halten.

Nach unannehmbaren Gelegenheiten geht das Leben allein im Krader-
viertel weiter. Mit gelassenen Mienen hocken die Männer vor
den Läden, im Schatten der Mauern, an den Toren ihrer Woh-
nungen. In den Bäumen geküßt blühen sie uns freundlich an,
grüßen uns und versuchen wohl auch eine Unterhaltung. Hier,
in dem fremden Viertel, von fremden Geräuschen umweht, in der Welt
eines anderen Erdteiles, hört man wenig Schmeichelhaftes über
die Herren von gestern. Nun, Allah ist groß. Sie sind fort. Die
Deutschen sind gekommen. Die Italiener sind zurückgekehrt. Ein
Tag wird wieder Ordnung sein, und das Leben und der Handel
und die Arbeit werden fortgehen. Aus den weißen Bäumen
heben sie ihre dunklen Gesichter zu den Palmen empor. Ist der
Gleichmut ihres Blickes ihr Glück? Ist dies Getriebe das ihre?
Oder sind die Gelegenheiten ihres Denkens und Fühlens nicht von
anerer Welt? Einer will mich begleiten.

Er will mir zeigen, was ich sehen muß. Wir gehen an dem
deutschen Lazarett vorbei, von dem ein lauberes, in
Rundschicht geschriebenes Schild zur Straße leuchtet: „Zahnklinik
hier!“ An dem jämmerlich zerfallenen Gebäude des Hafenviertels
bleibt der Araber einen Augenblick stehend. Dann
kommen wir zum Mausoleum der Gefallenen von 1911. Wir ent-
schließen unser Haupt. Wir treten ein. Der Araber schaut mich ernst
an. Und nun sehe ich die Gräber der Gefallenen, die
erdröhen wurden. Schmelze und Knochen sind umhergestreut.
Ein widerlicher Kadaver. Warum das nur? Australische Soldaten
haben ihre Kameraden verewigt. Sie waren schuldig Holz auf ihre
Tat. Auf dem daneben liegenden Friedhof ruhen die italienischen
Gefallenen aus den Wintermonaten. Die Grabkreuze und In-
schriften sind zum Teil zertrümmert, herausgerissen. Das kleine
Denkmal für die Toten der libanesischen Kriege ist zerstört.

Ich aber denke an den australischen Leutnant Killings, der auf
ein leeres Grabfeld des Mausoleums die Worte malte: „Welcher
ist Hitter!“ Ob es gar derselbe war, der sich bei Mossul
mit erbitterten Betreibungen amüsierte verachtete, da ihm die
blasse Furcht um die Hosen schlüßerte? Und gehört das inso-
fern - Gräber schänden und für die Demokratie kämpfen?!

Buntes Mäxchen

Man muß sich zu helfen wissen!

Kürzlich entstand in einer Stedlung Stuttgarts ein bedenk-
liches Kopfschütteln. Einzelne Gartenläden oder hölzerne Brief-
kästen waren mit Kreidezeichnungen bedeckt. Uha, es wird Frühling:
die Kinder fangen an, die Wände zu bemalen. Ein Kundiger

daß sie doch dem Ruch einen Tabak mitnehmen soll. Auf
dem Heimweg denkt sie schließlich nicht mehr daran.

Das Ladengläschen bimmelt hell, als sie die Türe öffnet.
Im selben Augenblick drausen hinter der Straßenecke
die schmetternden Klänge einer Musikkapelle auf.

Ein kleines, halbblühendes Mädchen kommt in den
Laden und sagt: „Die Mutter kommt gleich, sie ist grad beim
Anziehen, weil sie in die Kirche muß.“

„Ist schon recht“, antwortet Monika und tritt inzwischen
unter die offene Ladentüre. Da schwenkt die Musikkapelle
gerade um die Ecke. Und dahinter geht - -

Monikas Augen weiten sich. Nein, das muß eine Täu-
schung sein. Sie sieht nicht den endlos wolkenden Zug selbst
gekleideter Menschen, die folgen, sie sieht nur den einen, den
sie unter Tausenden herauskennen würde, sieht ihn an der
Seite eines Mädchens, das sie nicht kennt.

Wie seine Augen lachend umherblühen, wie gütlich er
die Hand seiner Begleiterin umklammert hält. Blühtartig
wird Monika plötzlich alles klar, ganz unerbittlich klar. Es
ist, als sei ein Schleier vor ihren Augen zerrissen. Ihr Herz
stößt plötzlich, und es ist ihr zumute, als ob plötzlich Nacht
um sie würde. Sie tritt einen Schritt zurück und muß sich
plötzlich am Ladentisch anheften. Aber als sie einen Schritt
die Stiege herunterkommen hört, reißt sie ihren Geist gewalt-
sam hoch und preßt die Lippen hart aufeinander.

Die Kramerin, schon fertig für den Kirchgang gekleidet,
hat es sehr eilig, und deshalb gibt sie auch nicht Obacht, wie
lehr die Hände des Mädchens zittern, als sie die Münzen für
den Tabak hinzählt.

„Kommst gewiß auch auf die Hochzeit runter?“ fragt die
Kramerin nun ganz harmlos.

Hört aufschmendend harri Monika die Frau an und schüttelt
den Kopf.

„Ach so“, meint die Kramerin. „Ihr habt ja Feindschaft
mit den Sägemüllern. Nun ja, das wird sich jetzt auch
ändern wenn der Jakob Herr ist.“

„Nein, da ändert sich nichts.“ Ganz erloschen klinkt die

Stimme des Mädchens. „Wir haben Feindschaft mit denen
auf ewige Zeiten.“
Dann wendet sie sich um. Hell und schandlich bimmelt
das Ladengläschen. Monikas Augen überfliegen die Straße.
Sie ist bereits leer. Der dunkle Strom der Menschen ist
hinter den Kirchentüren verschwunden. Sie wendet den Kopf
über die Schulter.
„Was hat er denn für eine genommen, der - junge
Sägemüller?“
„Oh, eine ganz Feine“, erzählt die Kramerin geschäftig.
„Wird keine da sein im Umkreis, so fein wie die. Nun ja,
er hat ja allweil schon was Extras haben müssen, der Jakob.
Sein Bruder, der Stefan, ist auch kommen, ja. Den Tag hält
halt die Müllerin noch erleben sollen.“
Monika gibt keine Antwort mehr. Mit hastigem Schritt
geht sie die Straße hinunter. Erst als sie den Seitenweg er-
reicht, der zum Kollerhof hinaufführt, verlangsamt sie den
Schritt und blickt um sich. Kein Mensch ist weit und breit
zu sehen. Es ist, als hätte das ganze Dorf heute einen Feier-
tag, weiß der Sägemüller-Jakob heiratet.
Ja, soweit ist sie nun schon, daß sie das denken kann.
„Der Sägemüller-Jakob heiratet...“
Wertwändig, die Welt stürzt darüber nicht einmal zu-
ammen. Ja, die Welt hat sich um anderes zu kümmern, als
um das Herzeleid der Menschen. Ein Morgen, wie hunderte
andere auch, war aus dem ewigen Strom der Zeit gestiegen
und gab ihrem Leben eine schicksalhafte Wendung gegen die
Zukunft hin. Noch muß die grausame Wirklichkeit gar nicht
vollends zum Herzen des Mädchens gefunden haben, oder sie
ist so gedankenerwirrt, daß sie die Wucht dieses Geschehens
noch nicht erfährt. Sie hat nur das leere, ohnmächtige
Empfinden eines Menschen, dem plötzlich der Boden unter
den Füßen weggenommen wird und der dann in einer uner-
lösten Tiefe und Finsternis hilflos umhertappt, ohne einen
Steg zu finden, der ihn über das grausam Gegenwärtige
hinwegführen könnte in eine Zukunft hinein, in der wieder
Licht und Wärme und Glauben wäre.

(Fortsetzung folgt)



Verlagsgesellschaft Deutscher Fernstudien-Verlag, C. Bruns, Bad Nauheim (Hessen)

24

Monikas Blick ruht auf der Sägemühle. Sonderbar, wie
still an diesem Morgen alles ist. Keine Säge kreischt, kein
Baumstamm rollert, keine Ketten klirren. Eine richtige Feier-
tagstimmung liegt über dem ganzen Bräuhaus. Monika
erinnert sich, daß auch in früheren Zeiten, bei wenig Wasser-
gang, die Sägemühle manchmal stillgestanden hat. Das dürfte
auch jetzt der Fall sein, nachdem es in den letzten Wochen
nur selten geregnet hat und die Sonne fast Tag für Tag
aus einem wolkenlosen Himmel niederbrannte.

Aber auch im Dorf ist nicht der gewohnte Lärm. Kein
hammerndes Hämmerchen, kein Wagengetöse auf der
Straße. Nur die Glocken beginnen zu läuten, streng und
feierlich. Als klingende Träume schwingen die Töne bis zur
Höhe heraus und verhallen leise in den Schöngärten des
Waldes.

„Sicher ist jemand gestorben“, sagt sich Monika. „Die
Beerdigung wird wohl stattfinden, und darum ist diese Stille
im Dorf.“ Kopfschüttelnd geht sie weiter und meint: „Er-
fahren tut man schon gar nichts da oben auf der Alm.“

Eine neue Senkung verweht ihr jetzt den Blick zum
Dorf, und später ist es eine Sonnenblende, die sich fast
bis zu den ersten Häusern hinzieht.

Monika geht an den ersten Hüfen vorbei. Ihre Nagel-
schuhe klappern ein wenig auf der harten Straße. Ein paar
Kinder, die ihr begegnen, schauen der hohen Frauengestalt
neugierig nach.

Da vorne ist schon der Kirchhof. Die Kirchentore stehen
weit auf und der Refektor spaziert wartend zwischen den
Gräberreihen auf und ab.

Den will ich fragen, wer gestorben ist, denkt Monika.
Weil sie aber gerade beim Kramer vorbeigeht, fällt ihr ein,

